



E-Mail-Kontroverse (3) Städtische Finanzen und Steuersenkung

«Warum sollte es leichtsinnig sein, eine Steuersenkung zu fordern?»

Die beiden Schaffhauser Stadtratskandidaten Diego Faccani (FDP) und Katrin Bernath (GLP) diskutieren per E-Mail über aktuelle Themen. Diese Woche geht es um die Finanzpolitik der Stadt Schaffhausen.

Katrin Bernath (...)

Lieber Diego, Die Jahresrechnung 2015 der Stadt zeigt ein erfreuliches Ergebnis. Das Plus von 6,5 Mio. Franken ist in erster Linie auf höhere Einnahmen aus Unternehmenssteuern zurückzuführen. Zudem konnte der Aufwand stabil gehalten werden, auch dank der langjährigen Bemühungen des Stadtrates um einen ausgeglichenen Finanzhaushalt. Es gibt aber auch kritische Punkte: Die Bruttoverschuldung beträgt über 200 Mio. Franken, und die Unternehmenssteuer-Erträge sind von einigen wenigen Firmen abhängig. Zudem zeigt die Entwicklung um uns herum, insbesondere auch beim Kanton, dass die Finanzlage einigen Risiken ausgesetzt ist. Ist es nicht leichtsinnig, in dieser Situation eine Steuersenkung um 5 Prozent zu fordern?!

16. 7. 2016 | 19.00

Diego Faccani (...)

Hoi Katrin. Warum sollte es leichtsinnig sein, eine Steuersenkung zu fordern? Der Stadtrat selber hat vorgeschlagen, die freien Mittel von rund 15 Mio. mit der «Zauberformel» zu je einem Drittel den Investitionen, dem Schuldenabbau und einer Steuersen-



Diego Faccani (FDP) ist Schuhmachermeister und selbständiger Unternehmer. Seit 2013 politisiert er im Schaffhauser Stadtparlament.



Wie viel Geld soll den Weg in die Stadtkasse finden? Sollen Schulden abgebaut werden? Sollen die Steuern gesenkt werden?

Bild Key

kung zuzuschlagen. Die Bruttoverschuldung konnte in diesem Jahr um 4,6 Mio. abgebaut und die Nettoverschuldung pro Kopf von 1271 Franken auf 682 Franken halbiert werden. Der Kindergarten Herblingen und das Schulhaus Breite sind bereits mit 11,4 Mio. vorfinanziert und belasten so die kommenden Rechnungen nicht mehr. Die letzte Steuersenkung geht auf das Jahr 2008 zurück, und das auch nur durch den Steuerfuss-Abtausch mit dem Kanton. Wenn nicht jetzt, wann dann?

17. 7. 2016 | 14.36

Katrin Bernath (...)

Hallo Diego. Eine verantwortungsvolle Finanzpolitik heisst für mich, dass wir alle Faktoren genau prüfen, die unsere zukünftigen Erträge und Aufwendungen beeinflussen. Es heisst auch, dass wir nicht auf Kosten der zukünftigen Generationen leben. So ist der finanzielle Spielraum zuerst dafür zu nutzen, die Schuldenlast zu reduzieren und die notwendigen Investitionen in den Unterhalt und die Erneuerung der Infrastruktur zu tätigen. Natürlich fände ich es auch schön, wenn dann noch Luft bleibt für eine Steuerreduktion. Aber glaubst Du wirklich, dass

5 Prozent realistisch und seriös sind? Mir ist aufgefallen, dass Du nie auf diese Zahl eingehst, die als Ziel des «bürgerlichen Schulterschlusses» gilt. Warum?

17. 7. 2016 | 19.35

Diego Faccani (...)

Guten Abend, Katrin. Die angesagten 5 Prozent dienen als Diskussionsgrundlage, die ja schon von Dir rege genutzt wird. Es ist auch in unserem Interesse, die Schuldenlast kontinuierlich zu reduzieren. Der Unterhalt und die Erneuerung der Infrastruktur werden gemäss Finanzplan mit rund 30 Mio. reichlich bestückt sein. Die Schätzung zum kommenden Steuerertrag wird im Juli bekannt werden und relevant zur Erstellung des Budgets 2017 sein. Es ist



Katrin Bernath (GLP) ist Bereichsleiterin Umwelt- und Gesundheitsschutz bei der Stadt Winterthur. Sie ist seit 2010 im Grossen Stadtrat.

wie in der Familie, stimmt die Finanzplanung, kann der Jungmannschaft ein besseres Sackgeld gegeben werden. Die Kaufkraft steigt, fliesst zurück in den Wirtschaftskreislauf und steigert die Steuererträge. Was wiederum der Stadt die Möglichkeit gibt, mehr zu investieren und zum Schuldenabbau.

17. 7. 2016 | 21.05

Katrin Bernath (...)

Das ist ja schön, wenn Du die 5 Prozent als Diskussionsgrundlage siehst, andere interpretieren das als Wahlversprechen. Wir sind uns einig beim Ziel, die Schuldenlast zu reduzieren, und ich setze mich ebenfalls für unsere Stadt als attraktiven Wohn- und Wirtschaftsstandort ein. Es ist aber bekannt, dass die Standortattraktivität auf vielen Faktoren beruht. Wichtig sind zum Beispiel die Infrastruktur für Verkehr, Freizeit und Gesundheit, Angebote für familienergänzende Kinderbetreuung und so weiter. Die Rechnung mit Steuersenkungen und gesteigerter Kaufkraft ist leider nicht so einfach. Wichtig ist eine nachhaltige Finanzpolitik, die sich an wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und ökologischen Zielen orientiert.

18. 7. 2016 | 21.33

Diego Faccani (...)

Liebe Katrin. Natürlich werden wir uns für eine Steuersenkung im nächsten Budgetprozess einsetzen. Du kannst das auch als Wahlversprechen verstehen. Was Du aber hier wiederholst, hat nicht viel mit nachhaltiger Finanzpolitik zu tun. Du erzählst vom Gesamtpaket, welches die Stadt für Bewohner und mögliche Zuzüger attraktiv macht. Manchmal ist das Leben so einfach, wie ich in der rudimentären Formel beschreibe. Denn ein attraktiver Steuersatz gehört genauso in das von Dir beschriebene Gesamtpaket wie alles andere. Du führst auch diverse Ziele an, ohne diese genau zu benennen. Es gibt nur ein probates Mittel für eine vernünftige Finanzpolitik: genau hinschauen, wo der sauer verdiente Franken ausgegeben wird, und nicht mit der Giesskanne verteilen.

19. 7. 2016 | 23.07

Ferienpass

Rhomben an Bäumen und ein kniffliges Quiz

Der Tag auf den Schaffhauser Wanderwegen öffnete so mancher Teilnehmer und so manchem Teilnehmer des Ferienpass-Anlasses die Augen für die Geheimnisse der Wegweiser und Markierungen. Die gemütliche Wanderung zum Buechberghus bei Merischausen bot den Kindern Gelegenheit, sich gegenseitig vorzustellen. Oben angelangt, ging es an die Vorbereitung des zweiten Programmteils: das Malen eines eigenen Rhombus auf der abgesteckten Route zum Chrüzweg. Anzeichnen mittels Schablone, Abkleben mit Malerband und das sorgfältige Aufbringen der gelben Farbe waren die Arbeitsschritte. Zurück in der «Basis», war schon die Mittagsverpflegung parat. Die unverzichtbaren Helferinnen der Naturfreunde hatten alles vorbereitet. Das fantastische Wetter verlangte einen grossen Einsatz beim Heranschleppen von Getränken.

Dann erfolgte der zweite Anstrich der Rhomben und ein kniffliges Baumquiz. Bei dessen Lösung halfen die vielen Tafeln des Lehrpfades rund um das Naturfreundehaus. Zum Schluss gab es für alle Gruppen einen Preis für die Anstrengung beim Suchen der richtigen Antworten. Schliesslich mussten an den bemalten Bäumen die Kleber entfernt und jeder Rhombus mit den Initialen des Malers oder der Malerin visiert werden. Dann ging es wieder auf den Rückweg. Dieser war, weil es abwärts ging, schneller bewältigt als der Aufstieg, aber unten in Merischausen drückte die Hitze spürbar heftiger als im kühleren Schatten des Waldes. (H. T.)

Hausbrand in Mammern

MAMMERN Am Donnerstagabend brannte ein Einfamilienhaus in Mammern. Ein Autofahrer hatte kurz nach 20 Uhr eine starke Rauchentwicklung an der Hauptstrasse gemeldet und die Notrufzentrale alarmiert. Die Feuerwehr Mammern war rasch vor Ort und löschte. Beim Brand wurde niemand verletzt. Laut den Ermittlungen der Kapo Thurgau brach das Feuer im Bereich eines elektronischen Gerätes aus. Zur Klärung der Ursache wurden der Brandermittlungsdienst und ein Elektrosachverständiger beigezogen. (r.)

Wenger meint ...

Der Gotthardtunnel: Monument und Mahnung

Wir Schweizer sind Meister im Überwinden von Hindernissen. In einem Land, das in seinem Zentrum aus hohen Bergen, wilden Flüssen, Gletschern und im Föhn tobenden Seen besteht, braucht es diese Eigenschaft. Man hätte vielleicht auch auf das Überwinden verzichten können. Aber dafür war die Neugier auf das, was «ennet den Bergen» sein könnte, seit jeher zu gross. Vielen waren die Talschaften zu eng, die Äcker zu karg oder die Mitbewohner zu kleinkariert. Sie mussten Möglichkeiten finden, «hinauszukommen» oder auch fremde Einflüsse «hereinzulassen»: Handel und Wandel im Hindernispark «Schweiz» waren schon immer mit dem Ausbau der Verkehrswege durch das Land und darüber hinaus verbunden. Aus der Not räumlicher Beschränkung haben wir mithilfe der Technik die Tugend des Tunnelbaus verfeinert.

Und weil dafür die eigenen Kräfte niemals ausgereicht hätten, nutzten wir die Chance, auch Fremde für unsere Ideen zu begeistern und sie mitbauen zu lassen.

«Die Briten erfanden die Eisenbahn und die Schweizer den Tunnel»: So



Marcel Wenger

könnte die grobe Zusammenfassung der Bahngeschichte der vergangenen 200 Jahre im Herzen Europas lauten. Doch hinter dem neuen Gotthard-Basistunnel verbirgt sich nicht nur ein baulicher Weltrekord, sondern auch ein demokratischer: Mit Bahn 2000 und der Vorlage über die Finanzierung des öffentlichen Verkehrs wurden die Ausbauprojekte direkt vom Volk befürwortet. Obwohl mit erheblichen Eingriffen ins Landschaftsbild verbunden, machten auch die Standortkantone und -gemeinden mit: Sie stehen hinter dem Grundgedanken der Verlagerung des immer stärker anschwellenden alpenquerenden Güter- und Personenverkehrs auf die Schiene. So entstand mitten in der Zeit einer europaweiten Welle von Gleichmacherei in der

Schweiz das Jahrhundertbauwerk des längsten Eisenbahntunnels der Welt. Der wurde nicht etwa gebaut, weil es eine Elite von Technokraten so wollte, sondern weil die Menschen in den verschiedensten Kantonen und aus den unterschiedlichsten Gesellschaftsschichten den Sinn der Investition erkannten und «Ja» sagten. Damit verfügt Zentralschweiz über eine der leistungsfähigsten Bahntrassen innerhalb der EU, welche die Gütermärkte des Kontinents in Nord-Süd-Richtung verbindet. Eigentlich müsste diese Parforce-Leistung der Schweiz den permanenten Kritikern unseres Landes in der EU-Administration die Augen öffnen: Gemessen an der Grösse gibt es kein Land in Europa, das mehr Investitionen für den freien Handel aus eigener Kraft gestemmt hat. Aber statt die festgefahrenen Positionen gegenüber der Schweiz zu überdenken, lässt Brüssel ausrichten, man habe jetzt erst mal wegen des Brexit keine Zeit, sich um das «Modell Schweiz» zu kümmern und nach gangbaren Lösungen für die Zuwanderungsprobleme unseres Landes zu suchen. Wie ein Mantra wird die Drohung wiederholt: Freihandel gibt es nur gegen Personenfreizügigkeit.

Dieser Eintrittspreis soll auch gleichzeitig der «Austrittspreis» für die Briten sein. Freihandel als Unterpfand für die Aushebelung der Sozial- und Gesundheitssysteme von Ländern, deren Produktivität die Wirtschaft in Europa auf lange Dauer gestärkt hat.

«Erfinder sollten stets so handeln, dass die Anzahl der Möglichkeiten wächst», würde der Physiker Heinz von Förster den Briten und den Schweizern zurufen. Damit sind Modelle denkbar, die nicht mehr «alter-

Unsere Kapitalressourcen werden von der EU bewusst regulatorisch eingeschränkt und damit ausgetrocknet.

nativlos» daherkommen müssen. Auch sind Verhandlungsstrategien nötig, welche selbstbewusst daran erinnern, dass Freihandel und eine starke Personenfreizügigkeit eigentlich weder kausal noch logisch zusammenhängen. Aus genau diesen Gründen müssen sowohl die Briten wie auch wir Schwei-

zer dafür sorgen, dass wir nicht in einen von der EU konstruierten Tunnel fahren, der kein Ausfahrtsportal hat. Und diese Maxime sollte – endlich – auch von unseren EU-Unterhändlern als Leitschnur für die kommenden Verhandlungen verfolgt werden.

Wir tun uns selber, ja sogar der EU, keinen Gefallen, wenn wir uns der «Alternativlosigkeit» unterwerfen oder uns im «Einlenken» üben. Unsere Bevölkerung zahlt bereits heute einen hohen Preis für die ewigen Stützungsaktionen der SNB zugunsten des kranken Euro: Rentensysteme geraten in Schieflage, Sparer verlieren Renditemöglichkeiten, Sach- und Geldkapital konzentriert sich in immer weniger Händen. Unsere Kapitalressourcen werden von der EU bewusst regulatorisch eingeschränkt und damit ausgetrocknet. Es wird Zeit, sich den Weg aus dem von Brüssel gebauten Verhandlungstunnel notfalls freizusprennen. Wir können das.

Marcel Wenger war von 1989 bis 1996 Baureferent und von 1996 bis 2008 Stadtpräsident von Schaffhausen.

Die An- und Einsichten unserer Kolumnisten publizieren wir gerne, weisen aber darauf hin, dass sie selbstverständlich nicht mit jenen der Redaktion übereinstimmen müssen.